

**Rede der Niedersächsischen Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, Cornelia Rundt, anlässlich Tagung „Grün in niedersächsischen Städten und Gemeinden“ am 30.08.2017 im Werkhof, Hannover - Nordstadt**

- Es gilt das gesprochene Wort -

Meine Damen und Herren,

Sie werden sich sicherlich fragen, warum beschäftigt sich das Land mit dem Thema Grün in den Städten und Gemeinden? Eigentlich ist das doch eher ein kommunales Thema?

Ihnen ist sicher nicht entgangen, dass wir vielerorts eine rege Bautätigkeit vor allem zur Befriedigung der Wohnraumversorgung verzeichnen können. Und das ist gut so, denn der Nachholbedarf in einigen Regionen des Landes ist enorm.

Aber ,

Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel und Energiewende bleiben auch angesichts der aktuellen Herausforderungen in der Wohnraumversorgung zentrale Aufgaben einer nachhaltigen Stadtentwicklung.

Grünräume sind für Städte von hoher Bedeutung und tragen wesentlich zu lebenswerten Städten bei. Stadtgrün fördert Erholung, Bewegung und Gesundheit, reduziert die Lärmbelastung, verbessert das Klima und ist eine wichtige Ressource für das ökologische Gleichgewicht.

Vielfältige, gut vernetzte Grünräume stellen eine wichtige Grundlage für den Erhalt und die Weiterentwicklung der urbanen biologischen Vielfalt und damit auch für das Naturerleben und Naturbewusstsein der Städterinnen und Städter dar.

Zugleich ermöglichen sie Begegnung und Teilhabe. Sie können das soziale Miteinander fördern und schaffen Gestaltungsräume für die jeweiligen Bewohner. Parks und Grünanlagen schaffen ein grünes, attraktives Wohnumfeld und bedeuten Lebensqualität und Vitalität.

Von daher halte ich es als Bau-, Gesundheits- und Sozialministerin für wichtig, die Bedeutung von Grün und Freiflächen als Kernbestandteile einer grünen Infrastruktur heraus zu arbeiten und ihr ein hohes Gewicht in der nachhaltigen Stadtentwicklung zu verschaffen.

Ich greife ganz bewusst den Begriff „Infrastruktur“ in diesem Zusammenhang auf. Denn allzu oft wurden grüne Freiräume als beliebige Verfügungsmasse oder einfach nur als der Bauordnung geschuldete Abstandsfläche betrachtet. Grünplanung als Fachdisziplin hatte keinen leichten Stand gegenüber Investoren oder auch gegenüber der eigenen Verwaltung.

Insofern kann die Bezeichnung „Grüne Infrastruktur“ vielleicht ein Stück Gleichberechtigung zu anderen Infrastrukturen schaffen. „Infrastruktur“ wird im Allgemeinen als etwas Notwendiges angesehen, das durchaus Geld kosten darf und selbstverständlich der Planung bedarf.

Infrastrukturplanung impliziert aber auch eine integrierte Planung, abgestimmt mit anderen Planungen, als Teil einer integrierten Stadtentwicklung.

Die verbliebenen Freiflächen, besonders in unseren städtischen Gebieten, unterliegen einem hohen Verwertungsdruck, ausgelöst vor allem durch die enorm gestiegene Nachfrage nach Wohnraum, ich erwähnte es bereits.

Hinzu kommt angesichts der prosperierenden Wirtschaft auch eine erhöhte Nachfrage nach Gewerbeflächen und Flächen zur Minimierung der Auswirkungen des Klimawandels, wie zum Beispiel Überschwemmungsflächen. Im ländlichen Raum kommt noch eine erhöhte Nachfrage an Flächen für die Landwirtschaft hinzu.

Von vielen Seiten wird also an den Grün- und Freiflächen gezerrt.

Bei dem allseits propagierten Vorrang der Innenentwicklung muss verstärkt darauf geachtet werden, dass Grün- und Freiflächen nicht gänzlich zur Nebensache werden. Sie müssen widerstandsfähiger gegenüber den steigenden Nutzungsanforderungen werden.

Im Alltag kann vielerorts auch eine zunehmende Inanspruchnahme für Veranstaltungen und Freizeitaktivitäten festgestellt werden. Dies kann sogar zu einer Übernutzung und Beschädigungen führen. Spätestens dann ist eine qualifizierte, die örtlichen Bedürfnisse berücksichtigende interdisziplinäre Planung erforderlich.

Mir ist bewusst, dass es nicht selten eine große Herausforderung für Kommunen ist, Freiraumplanung und Naturschutz in Konzepte zur Innenentwicklung zu integrieren. Denn Ziele der baulichen Nachverdichtung und der innerstädtischen Freiraumentwicklung stehen in Konkurrenz zueinander.

Eine nachhaltige Stadtentwicklung muss jedoch das Ziel verfolgen, Flächenreserven baulich sinnvoll zu nutzen, gleichzeitig die Freiraumversorgung zu sichern und die innerstädtischen Freiflächen miteinander zu vernetzen und vor allem qualitativ, dem Ort angepasst, zu verbessern.

Stadtentwicklung steht heute nicht nur vor der Herausforderung des Wachstums, sondern auch vor einem grundlegenden Wandel der Ansprüche an deren Qualitäten.

Darunter sind nicht nur die vielfältigen Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner bezogen auf ihre Lebensstile und ihre Herkunft zu verstehen, sondern auch die Vielfältigkeit der Arbeits- und Mobilitäts-, der Freizeit- und Versorgungsmöglichkeiten.

Angesichts der umfangreichen Herausforderungen geht es darum, die vielfältigen Qualitätsansprüche und Anforderungen an die Stadtentwicklung zu einem schlüssigen stadträumlichen Modell zu verknüpfen, das dazu beiträgt die Lebensqualität zu erhalten und zu verbessern.

Stadtbewohnerinnen und -bewohner aller sozialen Schichten wünschen sich qualitativ hochwertige und vielseitig nutzbare Grünräume in unmittelbarer Nähe ihrer Wohnungen und Arbeitsstätten.

Den Akteuren der Stadtentwicklung kommt die Aufgabe zu, eine ausgewogene Versorgung mit Grün sicherzustellen und hier auch einen Beitrag zu mehr Umweltgerechtigkeit zu leisten.

Als Sozial- und Gesundheitsministerin ist mir dabei auch wichtig, dass der Zugang zu Grünräumen barrierefrei oder mindestens Barriere arm gestaltet wird.

Sie merken schon, der Anforderungskatalog an Grünflächen wird immer größer.

Wie geht man nun am besten damit um?

Sinnvoll wird es insbesondere im Innenbereich sein, Konzepte für sich überlagernde Funktionen zu entwickeln. „Multicodierung“ ist der neue Begriff in Fachkreisen.

Überhaupt scheint eine strategischer ausgerichtete Stadtentwicklungsplanung wieder erforderlich zu sein.

Wie schon erwähnt, müssen Grün- und Freiflächen in diesem Zusammenhang als ein bedeutender Teil der Infrastruktur behandelt werden, die wie alle anderen technischen Infrastrukturen, selbstverständlicher Bestandteil einer Konzeptplanung sind. Sie sollten nicht als grünes Beiwerk abgetan werden.

Lassen Sie mich im Folgenden noch etwas genauer auf einige wichtige Funktionen städtischen Grüns eingehen:

### **Auswirkungen des Klimawandels**

Wenn man unsere Städte genauer betrachtet kann man eine Vielzahl von grünen Bereichen im Siedlungsgebiet entdecken, die oft ein inselartiges Eigenleben führen.

Dazu zähle ich neben den klassischen Grünanlagen wie Parks und Grünzügen auch das Straßengrün, Straßenbäume, Grünflächen um private und öffentliche Gebäude, Spielplätze und Sportflächen, Gebäudebegrünungen, Kleingärten, private Gärten, aber auch Friedhöfe, die nicht selten einen wertvollen alten Baumbestand haben.

Allein eine gute Vernetzung dieser Bereiche könnte schon eine Qualitätssteigerung bewirken.

Wie wir alle schon bemerkt haben, sind mit dem eingetretenen Klimawandel inzwischen häufiger Extremwetterereignisse verbunden. Starker Regen und Hitzeereignisse sind fast schon Alltag.

Stadtgrün kann die negativen Auswirkungen zumindest lindern. Von Grünflächen verdunstendes Regenwasser kann durch die entstehende Verdunstungskälte zu einer örtlichen Senkung der Temperaturen führen. Selbst Bäume in den Straßen können entscheidende Funktionen übernehmen.

Beispielsweise geht die Wissenschaft davon aus, dass ein ausgewachsener Baum während der Vegetationsperiode zwischen 400 und 800 Liter Wasser pro Quadratmeter seiner Laubfläche benötigt.

Nahezu 95% dieses Wassers wird vom Baum verdunstet. Der Verdunstungsprozess und die Verschattung führen dazu, dass die Temperaturen unter der Baumkrone bis zu 15 Grad niedriger sein können als in der Umgebung.

Dieser Kühlungseffekt von Bäumen ist besonders in bebauten Gebieten wichtig. Außerdem kann das Blattwerk 60 – 90% der Sonneneinstrahlung absorbieren und Staub filtern.

Begrünte Dächer haben sogar einen doppelten Kühlungseffekt. Sie sorgen nicht nur für kühlere Temperaturen, sondern minimieren gleichzeitig die Wärmereflexion in die Umgebung.

### **Biologische Vielfalt**

Städte sind Lebensräume für Menschen, aber auch für Pflanzen und Tiere. Die fortschreitende Urbanisierung ist zwar eine Bedrohung für die Biodiversität, aber sie beinhaltet auch neue Chancen.

Zahlreiche Studien haben gezeigt, dass Städte im Vergleich zu der sie umgebenden Agrarlandschaft oft wesentlich artenreicher sind, insbesondere was die Vogelarten angeht. Der Erfolg einer urbanen Biodiversität ist aber abhängig von einer guten Pflege und Vernetzung der Grünräume.

### **Begegnung und sozialer Austausch**

Grüne Freiräume sind Begegnungsstätten für Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Herkunft, mit verschiedenem kulturellem und religiösem Hintergrund und jeweils eigenen Interessen und Bedürfnissen.

Junge Menschen nutzen sie als Treffpunkt oder für sportliche Betätigungen. Kindern eröffnen sie die Chance, Grün in ihrer unmittelbaren Umgebung zu erleben und spielerisch zu erfahren.

Das Bewusstsein der Bewohnerinnen und Bewohner für den Wert und den Nutzen von grünen Freiräumen wächst zunehmend. Das Bedürfnis nach attraktiven, vielseitig nutzbaren Grünflächen ist groß - ebenso die Bereitschaft sich persönlich dafür zu engagieren.

Das urbane Gärtnern - auch „Urban Gardening“ genannt - ist eine aktuelle Erscheinungsform dieses neuen Bewusstseins.

### **Stadtgrün fördert Erholung und Gesundheit**

Ein Aufenthalt in natürlicher Umgebung wirkt sich positiv auf die Gesundheit aus. Städtische Grünflächen können einen wirksamen Beitrag leisten zur Prophylaxe möglicher gesundheitlicher Fehlentwicklungen, darunter Herz- und Kreislauferkrankungen, Adipositas oder Stressbelastungen. All das ist uns seit langem bekannt.

Bürgerinnen und Bürger nutzen Grün- und Freiflächen um sportlich aktiv zu sein. So können Parks zu Erholungsräumen und zu Orten für gesundheitspräventive Sportangebote für alle Altersgruppen werden. Sport im Grünen macht Spaß, ist gesund, festigt soziale Kontakte und entspannt.

Konsequent miteinander vernetzt bilden kleine und große Grünflächen, begrünte Stadt- und Spielplätze ein wirksames Gegengewicht zu baulich genutzten Flächen in unseren Städten.

Gerade diese Vernetzung könnte mancherorts noch stärker als Entwicklungschance erkannt und bearbeitet werden.

## **Gesundheit und Stadtentwicklung**

Als Gesundheitsministerin gestatten Sie mir einige weitergehende Anmerkungen zum Thema Gesundheit und Stadtentwicklung:

Der Klimawandel hat Einfluss auf die Gesundheit der Menschen. Häufigkeit, Dauer und Intensität von Hitzewellen werden deutlich zunehmen. Dies trifft besonders auch die in Städten lebenden Menschen.

Dort, wo dichte Bebauung, Versiegelung von Flächen und Autoverkehr ohnehin schon für mehr Aufwärmung sorgen, wird der Klimawandel diesen Effekt noch verstärken.

Häufigere wärmere Tage verleiten viele Menschen auch zu längeren Aufenthalten im Freien, wodurch sie der UV-Strahlung der Sonne stärker ausgesetzt sind. Außerdem führt der Klimawandel zu sogenannten Niedrig-Ozon-Ereignissen, die im Frühjahr zu ungewöhnlich hohen UV-Werten führen können.

Wie Sie alle wissen, erhöht UV-Strahlung das Hautkrebsrisiko. Mehr Grün in der Stadt bietet nicht nur Erholungsmöglichkeiten für alle Menschen, die in der Stadt leben.

Gezielte Anpflanzungen von Schatten spendenden Bäumen und Sträuchern entlasten alle Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner, indem sie Schutz vor direkter Sonnen- und UV-Einstrahlung bieten.

So kann Grün in der Stadt andere, ebenfalls notwendige Maßnahmen der Bauleitplanung sinnvoll ergänzen.

Mehr Grün in der Stadt macht es jedoch auch erforderlich, eine weitere Auswirkung des Klimawandels im Blick zu behalten: Der Klimawandel hat auch einen Einfluss auf den Pollenflug.

Neben einer Zunahme des Pollengehalts in der Luft sind auch ein früherer Start der Pollensaison und ein längerer Pollenflug zu erwarten.

Dies wird nicht nur zu einer stärkeren und längeren Belastung der Betroffenen führen, sondern kann auch Neuerkrankungen und Sensibilisierungen hervorrufen. Um diesen Effekt abzumildern, sollten bei der Planung von „Grün in der Stadt“ gezielt allergiearme Pflanzen ausgewählt werden.

Durch verändertes Klima verbreiten sich auch invasive Pflanzen- und Tierarten, die gesundheitlich nachteilige Auswirkungen haben, z.B. Ambrosia oder der Eichenprozessionsspinner, die allergische oder allergieähnliche Symptome beim Menschen verursachen.

### **Umweltgerechtigkeit und soziale Lage**

Je weniger Natur- und Grünflächen wir in Stadtquartieren vorfinden, umso schlechter sind auch die Gesundheitsbedingungen ihrer Bewohnerinnen und Bewohner. Meist leben sozial benachteiligte Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund in diesen benachteiligten Quartieren, die oftmals nur einen geringen Freizeit- und Erholungswert bieten und höheren Umweltbelastungen ausgesetzt sind. Die ungleiche Verteilung gesundheitlicher Belastungen als Folge von Umwelteinflüssen ist inzwischen auch wissenschaftlich nachgewiesen.

Ob und in welchem Umfang Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch Umweltschadstoffe belastet sind, hängt in Deutschland mit vom Sozialstatus ab.

In Stadtquartieren, die sozial benachteiligt sind, werden stetig besonders hohe Gesundheitsbelastungen durch Umweltprobleme festgestellt. Kennzeichen dieser Mehrfachbelastung solcher Stadtviertel sind unter anderem Lärm, Luftschadstoffe und soziale Problemlagen.

Bildungs- und einkommensstarke Bevölkerungsschichten leben vorrangig in bevorzugten Wohngebieten mit hohem Freizeit- und Erholungswert und damit auch in einer gesünderen grüneren Umgebung. Die Wechselwirkungen zwischen sozialen Lebensbedingungen und möglichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen durch Umweltbelastungen bezeichnen wir inzwischen mit dem Begriff „Umweltgerechtigkeit“. Soziale Ungleichheiten spiegeln sich auch in Umweltbelastungen und gesundheitlichen Ungleichheiten.

Häufig treffen wir auf eine räumliche Konzentration von schlechten Umweltbedingungen durch beispielsweise hohe Lärmbelastigungen, Schadstoffkonzentrationen und soziale Schwierigkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner.

Die Bedeutung des Wohnumfelds ist jedoch gerade für benachteiligte, ältere oder mobilitätseingeschränkte Menschen von besonderer Bedeutung. In der Regel haben sie einen deutlich kleineren Aktionsradius. Man kann in einigen Fällen durchaus von einer Polarisierung in der Verteilung und der Qualität des Stadtgrüns sprechen.

Noch ist Umweltgerechtigkeit in der Stadtentwicklung ein junges Thema. Doch zunehmend erfährt dieser Ansatz Beachtung in der Fachöffentlichkeit und auch in der Politik.

Umweltgerechtigkeit nimmt die Zusammenhänge zwischen sozialer Lage, Umweltqualität und Gesundheit in den Blick und dies mit dem Ziel, räumlich konzentrierte, gesundheitsrelevante Umweltbelastungen zu vermeiden oder zu vermindern und einen gerechten Zugang zu Umweltressourcen zu schaffen.

Eine besondere Relevanz erhält der Ansatz für sozial benachteiligte Gebiete, denn gerade dort sind die Bewohnerinnen und Bewohner häufig auch von starken Umweltbelastungen durch Lärm, Luftverschmutzung geplagt. Nicht selten handelt es sich dabei um Programmgebiete der „Sozialen Stadt“.

### **Förderprogramm „Soziale Stadt“**

Aus meiner Sicht bietet der Programmansatz der „Sozialen Stadt“ innerhalb der Städtebauförderung gute Voraussetzungen Grünflächenversorgung und deren Qualität, Gesundheit, Bewegungsförderung und auch Bildung zusammenzuführen.

Das Programm und deren Akteure sind geübt in ressortübergreifender Zusammenarbeit und in der Bündelung weiterer Programme und Initiativen. Der Ansatz der Umweltgerechtigkeit bietet eine thematische Erweiterung der „Sozialen Stadt“ zum Abbau sozialräumlicher Ungleichheiten und ermöglicht einen neuen Blick auf Gesundheits- und Umweltaspekte.

## **Förderung durch Land und Bund**

Die Städtebauförderung hat auch weiterhin große Bedeutung, wenn es darum geht, die Kommunen bei der Bewältigung aktueller städtebaulicher Herausforderungen zu unterstützen. Hierzu gehört auch die bedarfsgerechte Qualifizierung von Grünräumen sowohl in urbanen Gebieten sowie auch im ländlichen Raum.

In Niedersachsen wurden im Programmjahr 2017 aus diesen Gründen Städtebauförderungsmittel, die sich je zur Hälfte aus Bundes- und Landesmittel zusammensetzen, in Rekordhöhe von 121,5 Mio. Euro zur Verfügung gestellt. Wir haben damit die Bundesmittel in voller Höhe gegenfinanziert.

Diese Mittel können eingesetzt werden für die Förderprogramme „Soziale Stadt“, „Stadtumbau West“, „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“, „Städtebaulicher Denkmalschutz“, „Kleinere Städte und Gemeinden“ und seit dem laufenden Programmjahr 2017 auch für das neue Städtebauförderungsprogramm „Zukunft Stadtgrün“.

Für das neue Programm „Zukunft Stadtgrün“, inzwischen das sechste Programm der Städtebauförderung, stehen im Programmjahr 2017 Städtebauförderungsmittel in Höhe von rund 9,4 Mio. Euro zur Verfügung. Die Fördermittel stehen für Maßnahmen zur Verbesserung der urbanen grünen Infrastruktur und hochwertiger Grünflächen zur Verfügung.

Immer mehr Menschen in Deutschland zieht es in die Städte. Der Bund und die Länder haben auf diesen Trend reagiert und zusätzlich zu den bisherigen fünf Programmen der Städtebauförderung das neue Programm "Zukunft Stadtgrün" ins Leben gerufen. Ein neuer Akzent der Städtebauförderung, der in Zeiten wachsender Städte an Bedeutung gewinnt.

Ziel des Programms ist die Steigerung der Lebens- und Wohnqualität, der gesellschaftlichen Teilhabe, der Verbesserung des Stadtklimas und der Umweltgerechtigkeit insbesondere durch eine gerechte Verteilung qualitativ hochwertigen Stadtgrüns sowie der Erhalt der biologischen Vielfalt und der Naturerfahrung.

Die Fördermittel können eingesetzt werden für städtebauliche Maßnahmen, die der Anlage, Sanierung beziehungsweise Qualifizierung und Vernetzung öffentlich zugänglicher Grün- und Freiflächen im Rahmen der baulichen Erhaltung und Entwicklung von Quartieren als lebenswerte und gesunde Orte dienen.

Dazu gehören z.B. die Aufwertung und Qualifizierung öffentlicher Grün- und Freiräume sowie die Instandsetzung, Erweiterung und Modernisierung von leerstehenden, fehl- oder mindergenutzten Gebäuden und öffentlicher Infrastruktur im Rahmen von quartiersbezogenen Stadtgrünmaßnahmen zur Herstellung Barriere gerechter, multifunktionaler Grün- und Freiflächen von ökologischer, sozialer und städtebaulicher Bedeutung.

### **Weiteres Engagement des Landes**

Neben den Fördermöglichkeiten unterstützt das Land auf vielfältige Weise den Wissensaustausch und die argumentative Auseinandersetzung mit dem Thema. Seit dem Jahr 2009 reichern wir kontinuierlich die Internetplattform „Nikis“, - Niedersächsische Initiative für Klimaschutz in der Siedlungsentwicklung – mit Fachwissen an. Diese Plattform ist unter [www.nikis-niedersachsen.de](http://www.nikis-niedersachsen.de) für jeden zugänglich. Wir werden die Plattform in diesem Jahr um das Thema „Grün in der Stadt“ erweitern. Aber auch Fachtagungen wie die heutige sollen den Gedankenaustausch fördern.

Zum Schluss möchte ich betonen, dass das Thema „Grün“ im zweitgrößten Flächenland nicht nur im Kontext der fünf Großstädte von Bedeutung ist, sondern auch in mittleren und kleinen Städten des Landes. Die Herausforderungen, gesunde und dem Klimawandel standhaltende Städte zu entwickeln, können nur in einem gemeinsamen Vorgehen verschiedener Akteure erfolgreich sein. Politik, Praxiswissen vor Ort Forschung und Verwaltung müssen enger verzahnt zusammenarbeiten.

Die Belange des urbanen Grüns und dessen Bedeutung für Gesundheit und Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner müssen einen selbstverständlichen Stellenwert als notwendige Infrastruktur im Rahmen der Stadtentwicklung erhalten. Nur so können die jeweiligen Potenziale der örtlichen Gegebenheiten entwickelt werden.

Grüne Freiräume müssen zugänglich, gepflegt, sicher, vielfältig, attraktiv sein und einen Beitrag zur Bewältigung des Klimawandels leisten.

Eine Herkulesaufgabe liegt vor Ihnen, liegt vor uns allen!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen guten Verlauf der Tagung und angeregte Diskussionen!